

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

28.1.1875 (No. 23)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. Januar.

No. 23.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.; Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennig. Briefe und Gelder frei.

1875.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate Februar und März werden bei der Expedition und den betreffenden H. H. Agenten sowie bei sämmtl. Postanstalten angenommen.

Telegramme.

† Berlin, 26. Jan. Der Kaiser empfing heute Mittags 1½ Uhr den spanischen Gesandten, Grafen Rascon, welcher ein Schreiben des Königs Alfonso an den Kaiser überreichte, worin Alfonso seine Thronbesteigung anzeigt.

† Berlin, 26. Jan. Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Bankgesetzes fort. Bei § 9 bittet der Finanzminister Camphausen den bei Einführung der Goldwährung eingenommenen Standpunkt auch hier festzuhalten. Deutschland sei von Ländern umgeben, deren Interesse es sei, unsern Goldvorrath an sich zu ziehen; man möge lieber zu viel als zu wenig Vorsicht anwenden. Wie das Zirkulationsbedürfnis sich gestalte, wenn die Goldwährung in's Leben getreten sei, müsse erst durch Experimente erforscht werden. An dem Beispiel aber, welches uns England gebe, müßten wir lernen, die Zirkulation von ungedeckten Noten in möglichst enge Schranken zu bannen. Wenn er persönlich auch die Reichsbank gern günstiger gestellt gesehen hätte als die Privatbanken, so sei doch die Reichsbank Erbin aller Privatbanken, deren Privilegien erlösen. Wenn an einprozentiger Steuer festgehalten werde, würden die Privatbanken geneigt sein, auf ihre Privilegien gegen Entschädigung zu verzichten.

Der Minister empfiehlt dringend die einprozentige Steuer, obgleich das Zustandekommen des Gesetzes davon nicht abhängt. Er weist sodann darauf hin, daß für alle Banken das bequeme Leben aufhöre, daß dieselben jetzt in viel höherem Grade auf Präsenztation ihrer Noten gefaßt sein müßten, und daß dieselben schließlich selbst Dank wissen würden, wenn man sie vor der Versuchung, die Zirkulation zu weit auszubehnen, bewahre. (Zustimmung.) Der Minister hebt dann dem Redner Schanz gegenüber hervor, daß Süddeutschland schon mehr begünstigt worden sei, als verantwortet werden könne, und schließt mit der Bemerkung: Die Heilung der wirtschaftlichen Krisis hänge davon ab, daß unsere Industrie wohlfeiler arbeite, daß wir fleißiger, wirtschaftlicher und sparsamer werden; der ungedeckte Notenumlauf Englands betrage noch nicht den dritten Theil der für die Reichsbank allein bestimmten Summe; er besorge sehr, daß die Summe in dem Gesetzentwurf zu hoch, er besorge nicht, daß sie zu niedrig gegriffen sei. (Bravo.)

Nach längerer von Georgi, Schröder (Lippstadt), Ackermann, Biegeleben, Kasper, Windthorst und Kardorff geführter Diskussion resumirt Bamberger die Debatte, welche hierauf geschlossen wird. Das Haus schreitet darauf zur Abstimmung und werden die von Tellkamp, Kardorff, Moske, Georgi, Ackermann, Parfius und Ausfeld gestellten Amendements abgelehnt. Ebenso wird die modifizierte Vorlage des Bundesrathes, betreffend die einprozentige und die fünfprozentige Steuer bei namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Dagegen werden Article 1, wonach eine fünfprozentige Steuer ohne Veränderung der Kontingenzsumme festgesetzt wird, mit großer Majorität, Article 2 in der Kommissionsfassung unter Ablehnung aller

Veränderungsanträge angenommen. Die folgenden Paragraphen des Bankgesetzes bis § 14 werden den Commissionsanträgen entsprechend angenommen. Die Sitzung schloß 5½ Uhr und findet morgen die Fortsetzung statt. — Das Abgeordnetenhaus hält am Montag eine Plenarsitzung.

† Bern, 26. Jan. Der katholische Kirchengemeinderath in Bern sprach den liberal-katholischen Professoren der hiesigen Hochschule die Befugniß zu, gottesdienstliche Funktionen in der katholischen Kirche auszuüben.

† St. Petersburg, 26. Jan. Ein Artikel des „Reichsanzeigers“ bepricht die Verhältnisse der griechisch-orthodoxen Kirche und führt aus, daß die Opposition des lateinischen Clerus und der Erlass der päpstlichen Encyklika nur die Wirkung gehabt hätten, daß 45 Kirchspiele mit 26 Geistlichen und 50,000 Eingepfarrten freiwillig zum griechischen Ritus zurückgekehrt seien. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner diplomatische Aktenstücke betr. die Brüsseler Konferenz.

† London, 26. Jan. Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 25. Januar: Der Kaiser von China ist am 12. Januar gestorben. Sein Nachfolger ist erst 5 Jahre alt. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Der Verstorbenen ist 1856 geboren, gelangte 1861 auf den Thron und übernahm die Regierung 1873.

† Washington, 26. Jan. Dem Repräsentantenhaus ist die Budgetvorlage zugegangen, in welcher der Schatzsekretär den Vorschlag macht, durch Weglassung der 1872 eingeführten Zollherabsetzung auf Eisen und Stahl von 10 Prozent und durch Besteuerung von Thee und Kaffee, sowie anderer bisher steuerfreier Artikel die Einnahmen zu vermehren.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. Jan. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben heute u. A. die nachbenannten Herren des Militär- und Civilstandes empfangen: den Obersten Freiherrn v. Schredenstein, Kommandeur des R. Pr. Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7, den Major Zimmermann, den Major Johann, den Rittmeister v. Müller, den Secondelieutenant Thies, den Secondelieutenant Pesatore und den Secondelieutenant v. Kobendorff, sämmtliche von demselben Regiment; den Oberlieutenant Steinwachs vom 3. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 111; den Oberlieutenant Zehrn v. Lubendorf vom 2. Bad. Dragoner-Regiment Nr. 21; den Major von der Marwitz vom Generalstab der 20. Division; den Major Gafel a. D.; den Hauptmann v. Woyna vom 3. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 111; den Hauptmann Eichrodt vom 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109; den Hauptmann von St. Ange vom 2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110; den Hauptmann von Falkenhäuser und den Hauptmann v. Klitzing vom Generalstab; den Premierlieutenant v. Stöck, Adjutant bei der 56. Infanterie-Brigade, den Secondelieutenant v. Bischoffshausen vom 1. Badiſchen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 und den Secondelieutenant Hanewinkel vom 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14. Ferner: den Geheimen Regierungsrath Wagner und den Verwaltungsgerichts-Rath v. Feder von hier; den Oberingenieur Barnhöfing von Raffatt; den Oberingenieur Beger von Offenburg und den Oberingenieur Hoffmann von Lahr; den Professor Dr. Thoma von Freiburg; den Hauptzollamts-Kontrollleur Ulrich von Mannheim und

den Vorstand der Schützengesellschaft A. Kömhlidt von hier. Die Audienz währte bis 3¼ Uhr Nachmittags.

† Berlin, 24. Jan. Se. Maj. der Kaiser hat die Dienstenthebung des Bezirkspräsidenten von Oberelsaß, Hrn. v. d. Seydt, auf Grund nachgewiesener Krankheit und unter Pensionverleihung in den gnädigsten Ausdrücken bewilligt. Gleichzeitig wurde dem verdienten Beamten der Rothe-Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

† Berlin, 24. Jan. Zum Vorsitzenden der Justizkommission des Reichstags, welche zur Berathung der neuen Justizgesetze u. s. w. bestimmt ist, wird, wie wir hören, wahrscheinlich der Abgeordnete, Oberbürgermeister a. D. Miquel gewählt werden. Die Konstituierung der Kommission wird morgen Abend erfolgen. — Die Budgetkommission berieht heute den ihr überwiesenen Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung der Umwallung Straßburgs, und genehmigte das Gesetz unter Beifügung des Zusatzes, daß der Erlös aus den an die Stadt abzutretenden Grundstücken an die Reichskasse abgeführt werden muß.

† Berlin, 26. Jan. Heute Nachmittag 5 Uhr folgten die Kaiserlichen Majestäten der vom türkischen Botschafter, Aristarchi-Bey, ergangenen Einladung zum Diner. Wegen der beschränkten Wohnung des Botschafters, welcher bisher größere Räumlichkeiten nicht zu erlangen vermochte, kann derselbe in der jetzigen Saison keine ausgedehnten Feste veranstalten. An dem heutigen Bankett, welches zu Ehren der Kaiserlichen Majestäten stattfand, nahmen verhältnismäßig nur wenige Gäste Theil. Unter ihnen befanden sich der Prinz August von Württemberg, der Oberstkämmerer Graf v. Riedern, der Feldmarschall Graf v. Moltke, der k. k. österr.-ungar. Botschafter Graf v. Karolyi nebst Gemahlin, die Frau Fürstin v. Bismarck, die Prinzessin Byron von Kurland und die Damen aus der nächsten Umgebung Ihrer Maj. der Kaiserin-Königin. Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck verweilte aus Schönmungsrücksichten, die ihm von ärztlicher Seite angelegentlich empfohlen sind, den Besuch von Festlichkeiten. In der nächsten Woche veranstaltet der Botschafter Aristarchi-Bey ein Diner zu Ehren des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, sowie der anderen Prinzlichen Herrschaften. Morgen Abend werden die Kaiserl. Majestäten das beim k. k. österr.-ungar. Botschafter stattfindende Ballfest mit ihrer Gegenwart beehren.

† Straßburg, 26. Jan. Die Erziehungswahl in den unterelbischen Bezirkstag für den verstorbenen Hrn. Junlin ist im Kanton Schiltigheim auf den 13. und 14. Februar angeordnet. Auch für den Kanton Rosheim findet an den gleichen Tagen eine solche Neuwahl statt, da der Vertreter dieses Kantons mit Rücksicht auf sein hohes Alter seine Demission gab. Ueber die innere Einrichtung und Ausschmückung der evangel. Friedenskirche in Fröschweiler sind nun auch bereits die näheren Bestimmungen getroffen und die betreffenden Bestellungen gemacht. Dabei wird vornehmlich die Nürnbergische Kunst Berücksichtigung finden. Man hofft mit dem Baue bis spätestens im Jahre 1876 vollständig fertig zu werden.

Oesterreichische Monarchie.

† Wien, 25. Jan. Die Kaiserreise nach Dalmatien, die, so lange der türkisch-montenegrinische Konflikt bedroh-

2 Das Badiſche Leib-Grenadier-Regiment im Feldzuge 1870/71.

Geschildert von Major v. Trapp-Chrenschild.

(Fortsetzung.)

Schon die Einleitung der Operationen des Werder'schen Corps sicherte demselben den Vorzug erster, entscheidender Siege. General Cambriels, französischer Oberbefehlshaber des Ostgebietes, hatte zur Behebung des Widerstandes der Bevölkerung im Vogesen-Departement und zur Bedrohung der Eisenbahn nach Paris den Haupttheil seiner Truppen in das Meurthe-Val vorgehoben. General v. Werder aber schickte ebendahin zur Sicherung der Debouchées aus dem Gebirge den General v. Degensfeld mit einem größeren Detachement, bei welchem sich auch das Leib-Grenadier-Regiment befand. (Kapitel III. von Straßburg bis Etival, S. 23-45.) Der Zusammenstoß bei Etival führte zu dem für uns siegreichen Gefechte bei Etiva, wo die badiſchen Truppen unter den ungünstigsten Umständen hohe Ausdauer und heldenmüthige Tapferkeit bewiesen. Von der Stimmung, die unser Regiment besetzte, wie von dem Feuergeist, der im Feinde lag, hat der Verfasser einige schöne Beispiele angeführt. Unter anderem sprang im Moment eines französischen Offensivstoßes, der einzelne kühne Feinde bis in die diesseitige Linie hereinführte, „Unteroffizier Dambacher der 3. Komp., aus Langensteinbach bei Durlach, begeistert empor und rief seinem dicht bei ihm haltenden Kompagniechef zu: Herr Hauptmann, dies ist der schönste Tag meines Lebens.“ — „Etwa 50 Schritte vor der Truppe des Christian Kessler aus Eichtertheim, Amt Einshelm, der 3. Komp., ist ein Franzose in einer bedenklichen Bodenverletzung liegen geblieben, und feuert von hier aus tapfer weiter. Die ganze Section nimmt den Verwundeten auf das Korn. Allein derselbe scheint ihm gefeit gegen die diesseitigen Kugeln. Unverdroßen erwidert er Schuß auf Schuß, dann, wie in überreiztem Paroxysmus der Wuth, schnell er vom Boden auf, schwingt sein Gewehr und schreit höhnend: Je suis fran-

çais et catholique. — So viel herausfordernde Dreistigkeit ist dem Kessler zu viel. Wo die Kugel vorbeifliegt, wird die blanke Waffe das Ziel nicht verfehlen. Unglück von Geschossen, auch aus der weiter rückwärts liegenden Schützengruppe, führt Kessler dem tollkühnen Gegner entgegen und zerschmettert ihn, nach kurzem Kampfe Mann gegen Mann, mit kräftigem Kolbenhieb den Schädel.“

Bei den französischen Angriffsbewegungen bei diesem Gefechte wurde auch eine feindliche Jagne erobert, die, für die ausgelegten Douceurgelder anerkannt, bei dem Regimente aufbewahrt ist. Am rechten Flügel des 1. Bataillons waren „die beiderseitigen Schützen so nahe gekommen, daß sie auf Augenblicke in einander verwickelt waren. Dort zieht Sergeant Friedrich Baumeister aus Bretten, der 1. Kompagnie, unter der Leide eines mit dem Kolben erschlagenen Franzosen eine kleine, während des Angriffs deutlich sichtbar gewesene Jagne hervor. Das Flaggentuch derselben ist 56 Centim. breit, 38 C. hoch, zeigt die Tricolorfarben Frankreichs und trägt die Worte: Franc-Tireurs de Neully.“

General v. Degensfeld war trotz seines Sieges in einer schlimmen Lage, da die feindliche Uebermacht einen wiederholten Anfall erwartete, und die Verbindungen zu dem noch jenseits der Vogesen stehenden Gros des Corps unterbrochen waren. Der Rath eines als Franc-Tireur verkleideten Jägers, Nech, der 9. Kompagnie, der unter großen Fährlichkeiten den weiten Marsch über das Gebirge mit der Meldung über die Sachlage zurücklegte, hob diese Hindernisse; die Division und das ganze Corps rückten rasch nach, und es folgte im kalten und regnerischen October der dornen- und ehrenreiche Marsch Werder's auf Epinal, von da auf Besoul und nach kurzem Stoß gegen den Feind vor Besançon über Gray nach der Hauptstadt Burgunds. (Kapitel IV. S. 45-83, von Etival bis Dijon.) Von dem Gefechte dieser Periode erwähnen wir, als das Regiment betreffend, das bei Bruyères am 11. October, wo den Haupttheil der Wäſche und der Ehre aber unser Schwesterregiment, die Königs-Grenadiere (jetzt 110),

trugen. In schwerer Situation indes standen am Abend des 22. vor Besançon 6 unserer Kompagnien, die, nebst 4 Geschützen zur Deckung der rechten Flanke des Prinzen Wilhelm zwischen diesen und die Festung eingeschoben, in tiefer Dunkelheit im Dorfe Arçon deſſus mit 2 Bataillonen Marschjagden zusammenschloßen und nach heftigem Gefechte die Franzosen zur eiligen Flucht zwangen.

Da die feindlichen Streitkräfte nach den Schlägen der jüngsten Zeit jegliche Unternehmungslust zunächst sicher verloren zu haben schienen, wandte sich General v. Werder wieder seinen alten Zielen zu und rückte nach Gray im Saône-Thal.

Prinz Wilhelm, mit seiner Brigade westwärts vorgeschoben, stieß aber schon am 26. Oct. mit einem neu aufstretenden Feinde zusammen, der Division eines Dr. Lavallo aus Dijon, aus den Mobilgardes des Côte d'Or-Departements hauptsächlich bestehend. Den ersten Strauß mit denselben lieferte unsere 9. Kompagnie am genannten Tage Abends bei Mantoche während des bekannten furchtbaren Sturmes, dessen Spuren noch heute in unsern Wäldern zu finden sind. Den Hauptschlag aber erthielten sie am folgenden Tag durch das 2. Bataillon bei Effertenne und Talma, an welchem letzterem Orte durch geschicktes Eingreifen der 5. und 8. Kompagnie die letzte 13 Offiziere und 480 Mann des Feindes im freien Felde zur Waffenstreckung zwang. Aber schon trat das Kennzeichen des Volkswiderstandes auch hier zur Erscheinung. Die gänzlich auseinander gesprengten Abtheilungen ließen wieder zusammen, sobald sie einen einigermaßen festen Kern fanden, und so traf schon am 30. October General v. Deſer, der mit einem Theil der badiſchen Division gegen Dijon vorzurücken hatte, während General v. Werder selbst, durch die Umstände gezwungen, auf Besoul zurückging, auf unerwarteten, hartnäckigen Widerstand vor jener Stadt. Der Verfasser schildert nun mit lebhaftesten Farben dies schöne, für die Brigade des Prinzen Wilhelm und das Leib-Grenadier-Regiment erinnerungswürdige Gefecht. Der Raum verbietet uns, die vielen erhabenen Details aufzuführen. Wir beschränken uns auf die Wiederberga-

liche Dimensionen annahm, selbstverständlich in der Schwere bleiben mußte, ist jetzt auf die ersten Tage des Monats März anberaumt und auf die Dauer von 12 Tagen berechnet. Die beiden Nacht's „Miramon“ und „Fantasie“ werden für den Kaiser ausgerüstet, den der Ministerpräsident und wahrscheinlich auch der Landesverteidigungs-Minister begleiten.

† Pesth, 26. Jan. „Közérdek“ verdammt Sennhey's Auftreten in der Sonntags-Konferenz der Deal-Partei und fordert denselben geradezu auf, die Partei zu verlassen. „Naplo“ dagegen begnügt sich damit, daß Sennhey die Partei von seinem Vortage in Kenntnis gesetzt habe, und glaubt nicht, daß die Klubherrschaft bis zur Tyrannei getrieben werden müsse. „Ellenör“ tritt für Sennhey ein und belustigt sich über die Staatsmänner des freisinnigen Berges, welche mit dem Löwen angebanden. Der „Pesther Lloyd“ schweigt über die Sennhey-Episode und tadelt die Konferenz, weil sie der Bedeckungs-Frage aus dem Wege gegangen sei.

Frankreich.

△ Paris, 26. Jan. Nationalversammlung von Versailles. Sitzung vom 25. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung und die Befugnisse eines Senats (Bericht-erhalter Hr. Antonin Lefèvre-Pontalis). Hr. Bardoux (linkes Zentrum) macht auf den Widerspruch aufmerksam, welcher darin liegt, daß Hr. v. Ventavon mit seiner Vorlage nur die Gewalten eines Einzigen regeln will, während Hr. Lefèvre-Pontalis für die feine eine definitive Charakter in Anspruch nimmt und schon ganz genau darin vorschreibt, wie viel Mitglieder des Senats (nämlich 150) der Präsident der Republik zu ernennen das Recht haben soll. Im Prinzip ist Redner von jeder ein entschiedener Anhänger des Zweikammer-Systems; aber nach der Vorlage wäre das Oberhaus nur dazu geschaffen, Widerstand zu leisten, während der Entwurf des Hrn. Dufaure ihm viel angemessener die Aufgabe stelle, eine Kontrolle über die Beschlüsse der anderen Kammer zu üben. Dies und noch manches Andere anzuführen, mag indes der zweiten Lesung vorbehalten bleiben. (Das Haus gibt bereits Zeichen von Ungebuld.)

Präs. Buffet: Wünscht noch Jemand gegen die zweite Lesung das Wort?

Hr. Raoul Duval: Ich werde in der That gegen die zweite Lesung stimmen und möchte mein Votum kurz rechtfertigen. Es liegen uns zwei Entwürfe vor. Derjenige des Hrn. Dufaure verlißt bei allen seinen sonstigen Vorzügen gegen einen formellen Beschluß der Nationalversammlung, in welchem diese nämlich die republikanische Regierungsform verworfen hat. Auch nach meiner persönlichen Auffassung hätte es selbst keinen Werth, wenn das Haus diesen Beschluß zurücknimmt, da ich der Ansicht bin, daß die Frage, ob Republik oder Monarchie, nur durch ein Volkstotum entschieden werden kann. Der Entwurf des Hrn. Lefèvre-Pontalis, der eine Verfassung in das Provisorium bringen will, scheint mir noch verwegener. Es kann hier nur in Frage kommen das erbliche und das Wahlprinzip. Wer für das erstere ist, der stimme mit Hr. v. Karocheoucaud für die Zurückberufung des Grafen Chambord; wer aber, wie ich, dem Wahlprinzip huldigt, der wende sich auch offen und ehrlich an die Volksherrschaft, gleichviel auf welchem Wege, wenn er nur bereit ist, ihrer Entscheidung zu gehorchen. (Sehr gut! links.) Aber um Alles in der Welt verlängern Sie nicht die herrschende Konfusion, indem Sie eine namenlose Regierung konstituieren, die noch viel weniger leisten kann, als die Regierung des Hrn. Thiers, der zum mindesten ihr Name genügt, um die Commune festzuhalten und die fünf Milliarden Kriegsschuldigung aufbringen zu können. Lassen wir endlich das Land selber über seine Zukunft entscheiden! (Beifall.)

Berichterstatter Lefèvre-Pontalis erinnert gegen den Vorredner noch einmal an das am 20. November gegebene Versprechen, das Septennat zu organisieren. Er kann die Meinung von Hr. Lucien Brun geäußerten Bedenken gegen das Recht des Präsidenten, eine größere Anzahl von Senatoren zu ernennen, nicht theilen. Schon unter dem Kaiserreich habe man die Erfahrung gemacht, daß die vorgerücktesten Männer, wenn sie erst in den Senat kommen, die konservativsten werden. (Lauter Widerspruch links.) Hr. Lockroy: Solche Beispiele geben nur die Monarchisten! Präsident: Hr. Lockroy, wenn Sie noch weiter den Redner unterbrechen, werde ich Sie zur Ordnung rufen. Hr. Lockroy: Ich kann nicht dulden, daß man hier die Republikaner verleumdet. Präsident: Ich rufe Sie zur Ordnung. Hr. Lockroy: Und ich wiederhole, daß dies eine bei den Haaren herbeigezogene Verleumdung ist. Präsident: Ich

eines der gewiß seltenen Vorkommnisse und eines der gewiß musterhaftesten Beispiele von Hingabe an die Pflicht. Ein Zug der 11. Kompagnie stürmte nach der Wegnahme von St. Apollinaire eine Barrikade an der großen Straße nach der Stadt. „Sergeant Stulp der genannten Kompagnie wird an jener Stelle von einem der umher liegenden französischen Verwundeten laut mit Namen angerufen. Es ist ein alter guter Bekannter, ein geborener Elsässer, welchen er seit Jahren nicht mehr gesehen, der tödtlich getroffen mit rührender Stimme bittet, Geld und Uhr, sowie einen Brief, den er bei sich trug, seinen Eltern zukommen zu lassen. Stulp erfüllte gerne dieses letzte Anliegen eines sterbenden Feindes. Stulp und der Elsässer hatten als Kinder viel zusammen gespielt, als junge Burtschen mit einander in der Lehre gestanden, jetzt hatte vielleicht die Kugel des Einen den Andern zu Boden gestreckt und zum Tode verwundet.“ — Feldwebel Valentin Widmann der 8. Kompagnie aus Gutmabingen, Amts Donauwörth, der sich bei Talmay hoch ausgezeichnet hatte, war nahe der Kiste von Dijon tödtlich und im höchsten Grade schmerzhaft am Unterleib verwundet. Demnach ließen seine Gedanken nicht ab, sich mit der Ordnung seiner dienstlichen Obliegenheiten zu beschäftigen. Trotz der furchtbaren Körperqualen, die er wie ein Mann ertrug, rechnete er den Bestand der Kompagnielasse, welche er auf der Brust bei sich führte, einem der ihn zurückschaffenden Krankenträger vor und instruirte ihn, nach Abgabe des Geldes, genau, wo auf dem Kompagnie-Passbuche die betreffenden Belege und Quittungen zu finden seien.

„Als ihn am folgenden Morgen sein Kompagniechef in St. Apollinaire aufsuchte, breitete der nahe Tod seine düsteren Schatten bereits über Widmann's schmerzverzerrtes Gesicht; sein Auge begann zu brechen, sein Geist sich zu verhallen.

„Sobald dann Hauptmann v. Böcklin an das Lager des Sterbenden herantrat, sah man, wie Widmann zum letzten Male gewaltsam sich zusammenraffte.

„Noch einmal durchflachte Bewußtsein und Leben diese Leidens-

rufe Sie noch einmal zur Ordnung mit der verschärfenden Maßgabe, daß dieser Ruf in das Protokoll aufgenommen wird. (Lärm und heftige Proteste links.) Hr. Ant. Lefèvre-Pontalis schließt, indem er daran erinnert, daß eine Zweite Kammer jetzt notwendiger sei als je, um dem Vordringen der Demokratie einen Damm entgegenzusetzen. (Spöttische Unterbrechungen links.) Ich achte, sagt er, das allgemeine Stimmrecht, aber ich gehöre nicht zu seinen Höflingen, wie diejenigen, die mich unterbrechen. Ein Oberhaus ist eine Institution, welche Monarchisten und Republikaner für unerlässlich halten müssen; ich bitte Sie daher, die zweite Lesung zu verfügen.

Hr. Jules Simon: Es ist von Beginn dieser Sitzung an offenbar, daß das Haus keine längere Debatte über den Gegenstand wünscht, und ich begreife das mit Hr. Raboulaye nur zu gut, da man sich doch unmöglich für einen Senat interessieren kann, so lange man nicht weiß, in welches Regierungssystem derselbe eingefügt werden soll. Ich will nur die Gründe angeben, aus welchen meine Freunde und ich für die zweite Lesung stimmen werden. Gewiß haben wir gegen jeden einzelnen Artikel der Vorlage die radikalsten Einwendungen zu machen (Gelächter links), die radikalsten, das will einfach nach dem streng französischen Sinne des Wortes sagen: die gründlichsten; denn dieser Entwurf paßt eben so wenig auf eine Monarchie wie auf eine Republik und wir für unseren Theil werden nimmermehr zugeben, daß die gesetzgebende Gewalt auch nur in irgend einem Theilchen einer Körperschaft zulaßt, die nicht aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen ist. (Sehr gut! links.) Wir stimmen nur für die zweite Lesung, weil wir voraussetzen, daß Sie zuvor über den Art. 3 des Entwurfs Ventavon entscheiden, und zwar denselben verworfen haben werden, und weil es nicht den Anschein haben soll, als ob wir im Prinzip das Zweikammer-System mißbilligten. W. H. H., wir sind bei einem entscheidenden Momente angelangt. Täuschen wir uns nicht, diese Diskussion ist die letzte wichtigere, welche die im Jahre 1871 gewählte Nationalversammlung noch zu führen hat. Wir von der Linken waren der Ansicht, daß diesem Hause keine konstituierende Gewalt inne wohne. Sie haben es anders beschloffen: Nun, so konstituieren Sie denn, und wenn Ihnen dies nicht möglich ist, so legen Sie — es bleibt Ihnen nichts Anderes übrig — Ihr Mandat in die Hände der Nation zurück! (Bewegung.) Hr. Lucien Brun sagte neulich, wenn erst diese verabschiedete Diskussion überwunden wäre, dann könnten die verschiedenen Parteien der Rechten ihre Hände wieder ineinanderlegen und zusammen anti-liberale Gesetze beschließen. Nein, W. H. H., ich sage Ihnen, nach dieser Diskussion wird die Nationalversammlung zu existieren aufgehört haben! (Neue Bewegung.) Nehmen Sie sich daher in Acht: entweder es gelingt Ihnen, eine Verfassung zu beschließen, oder Sie werden es noch bedauern, Ihre Existenz in die Länge gezogen zu haben, nachdem Ihre Kraft schon erschöpft war! (Anhaltender Beifall links.) Man schreiet zur Abstimmung; die zweite Lesung wird mit 512 gegen 188 Stimmen beschloffen. Auf die nächste Tagesordnung wird eine untergeordnete Vorlage gesetzt, betreffend eine sparsamere Verleihung der Militärmedaille.

△ Paris, 26. Jan. Der Dreißiger-Ausschuß, der seine Danaidenarbeit mit unerschütterlicher Geduld fortführt, hat heute beschloffen, den Art. 1 des Entwurfs Ventavon ganz wegzulassen zu lassen. Dieser Artikel lautet:

Der Marschall Mac Mahon fährt fort, unter dem Titel eines Präsidenten der Republik die Gewalten zu üben, welche ihm durch das Gesetz vom 20. November 1873 übertragen sind.

Es war dies nämlich nur eine im Grunde müßige Wiederholung des Gesetzes vom 20. November, und da möglicherweise die äußerste Rechte sich mit der Linken verbunden hätte, um diesen Artikel zu Falle zu bringen, so wäre damit dem Septennat selbst der Boden unter den Füßen entzogen worden. Der Ausschuß hielt es daher für besser, den ihm selbst gar nicht angenehmen Titel „Präsident der Republik“ nicht mehr in Frage zu bringen. — Hr. Lockroy hat sich heut, wie man oben gesehen, einen Ordnungsruf mit Eintragung in das Protokoll zugezogen, eine Abnugung, welche den Verlust der Diäten für einen halben Monat nach sich zieht. Die Linke will diesen Akt des Präsidenten Buffet nicht ruhig hinnehmen und wird ihn morgen beim Protokoll zur Sprache bringen.

Mehrere Mitglieder des linken Zentrums haben sich, wie der „Courier de France“ meldet, gestern bei Hrn. Dufaure verammelt. Wie verlautet, wurde über die Amendements berathen, die zu dem Projekt Ventavon eingebracht werden sollten und folgende Punkte in's Auge fassen:

gestalt. Mit erschütterter Stimme sprach sein bleicher Mund nicht etwa Laute der Klage über sein unerträglich trauriges Geschick, sondern die Mittheilung, wenn er die Kompagnielasse anvertraut und wo die noch restierenden Quittungen zu finden. So, ein wahrhaft herzerhebendes Vorbild an Charakterstärke und Pflichttreue, starb Feldwebel Widmann. —

11 Kompagnien des Leib-Grenadier-Regiments hatten an diesem heißen Tage Theil genommen. Die fehlende (10.) hatte indessen, bei der Kavalleriebrigade befehligt, interessante Züge, zuerst gegen Garibaldi auf Dôle, sodann gegen Langres mitgemacht, bei welcher letzteren sie am 26. und 27. Oktober mehrere Rencontres zu bestehen gehabt. (Schluß folgt.)

— Montag, 25. Januar, Vormittags 11 Uhr, fand auf der Bühne des Berliner königl. Schauspielhauses die eben so würdige, wie glänzende Feier des 50jährigen Künstlerjubiläums Theodor Döring's statt. Die Bühne, auf das Festlichste erleuchtet, stellte einen prächtigen Saal dar. Die Mitglieder der königl. Bühnen, sowie zahlreiche Deputirten auswärtiger Theater füllten die stattliche Halle. Parquet, Logen, die drei Ränge waren von einer eingeladenen Gesellschaft ziemlich dicht besetzt. Hr. v. Hülsen begrüßte den Geheilten mit trefflichen Worten und beehrte ihn mit dem rothen Adlerorden. Mit einem lebenswichtigen, gemüthvoll vorgetragenen Gedicht überreichte darauf Fraulein Meyer den von den Mitgliedern gestifteten Kranz. Drei, vier Tische genügten nicht, um die nun schnell aufeinander folgenden Gaben, Adressen, Kränze, Medaillen, Orden, Gedankblätter und Geschenke aufzunehmen, die dem Jubilär aus allen Richtungen der Wirkungszone zugekommen waren. Unter den Gebern befanden sich das Frankfurter Stadtheater und 43 deutsche Bühnen, in deren Namen Hr. Barnay einen goldenen Lorbeerzweig in die Hand des Geheilten legte. Das deutsche Hochstift im Götterhause zu Frankfurt sandte das Meisterdiplom. Wiederholt hatte das Publikum im Saal jede Gabe und jede Rede mit seinem Beifall begleitet. Tags vorher wurden Theodor Döring, als er „Lorbeerzweig“ das Schauspielhaus verließ, die Pferde seines Wagens ausgehupst und der Künstler unter den Jubelrufen einer freudig bewegten Menge von 30 Studenten nach Hause gezogen.

1) Zusammenfassung des Senats. Das linke Zentrum wäre geneigt, einen Theil der Ernennungen in den Senat — der jedoch hinter dem von dem Gesetzentwurf vorgeschlagenen Verhältnis zurückbliebe — dem Präsidenten der Republik zu überlassen. 2) Das Auflösungsrecht: Das linke Zentrum gesteht dem Präsidenten das Recht zu, die Abgeordnetenkammer aufzulösen, jedoch unter den von dem Projekt Dufaure vorhergesehenen Bedingungen, d. i. mit der Genehmigung des Senats. 3) Die im Falle einer Auflösung der Kammer für die Wahlen zu bestimmende Frist. Das linke Zentrum will, daß die Neuwahlen nicht binnen sechs, sondern binnen zwei Monaten stattfinden. 4) Der Uebergang der Gewalten. Das linke Zentrum ist dafür, daß die Revisionskommission so weit und so vollständig als nur möglich gehalten werde; aber es laßt dem Vorschlag des Projekts Ventavon nicht beipflichten, demgemäß die Geschichte Frankreichs im Jahr 1880 ihren Abschluß finden müßte. In diesem Sinne sollen dem Vernehmen nach die Beschlüsse lauten, welche gestern von den bei Hrn. Dufaure versammelten Mitgliedern des linken Zentrums gefaßt worden sind.

Vor der Untersuchungskommission für die bonapartistischen Komitès erschienen gestern der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern, Hr. Carnélie de Witt, und der Polizeipräsident, Hr. Léon Renault. Der Erstere erklärte auf Befragen, er besitze über diese Angelegenheit Papiere, theils vertraulichen, theils öffentlichen Charakters. Jene könne er der Kommission nicht vorlegen, weil sonst überhaupt alle Verwaltung unmöglich wäre und die Präsidenten, Unterpräsidenten u. s. w. sich in Zukunft aller Mittheilungen an die Oberbehörde enthalten würden, die sie nicht sogleich vor der Öffentlichkeit vertreten könnten. Die rein administrativen Papiere sei er hingegen vorzulegen bereit, was er auch that. Der Polizeipräsident erklärte in ähnlichem Sinne, es sei ihm nicht möglich, vor der Kommission Alles zu wiederholen, was ihm, theilweise unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses, zu Ohren gekommen sei; gleichwohl war er in der Lage, dem Ausschuss nicht nur interessante mündliche Aufschlüsse zu geben, sondern auch eine Anzahl lehrreicher Schriftstücke über die Organisation der bonapartistischen Partei und die Mittel ihrer Wahlpropaganda zu überreichen. Die Vernehmung des Hrn. Léon Renault soll heute fortgesetzt werden. Die Kommission hat noch immer die Absicht, von dem Pariser Strafgerichte die Untersuchungsakten über diese Angelegenheit einzufordern; sie erblickt in einem solchen Akte keinen Eingriff in die Prärogative der Gerichtsbehörde, da es kein Gesetz gebe, welches die Mittheilung von Akten über eine geschlossene Untersuchung verbiete, und da es nach dem Ausdruck eines angesehenen Juristen, des Hrn. Faustin-Hellé, vollkommen in das Ermessen des Gerichts gestellt sei, einem solchen Erfordern, wenn es nur von einer kompetenten Seite kommt, stattzugeben.

Die heutige Vernehmung des Hrn. Léon Renault war, wie man so eben aus Versailles berichtet, sehr interessant. Der Polizeipräsident lieferte ein eingehendes Bild der bonapartistischen Untriebe durch Druckschriften, Photographien und mündliche Propaganda in Cafés, Wirthshäusern und an andern öffentlichen Orten; er legte den ganzen Mechanismus ihrer wohlgerichteten Komitès dar, bezeichnete mit ihren Namen die Gründer und Hauptmitglieder und gab ausführliche Aufschlüsse über den Grad ihres Einflusses in den verschiedenen Departements; er versicherte endlich, daß den Bonapartisten eine förmliche besondere Polizei zu Gebote stehe, deren Mitglieder und Verwegungen ihm jedoch vollkommen unbekannt seien. Die Aussage des Präsidenten machte auf die Kommission einen tiefen Eindruck und schien derselben eine werthvolle Grundlage für weitere Erhebungen. Hr. Léon Renault stellte überdies noch nachträgliche Ergänzungen seiner Deposition in Aussicht.

Badische Chronik.

* Pforzheim, 25. Jan. Der Vorstand des hiesigen „Bürgervereins“ hatte auf gefesteten den bekannten Hrn. Farrer Schuster von Stuttgart zu einem in der hiesigen Turnhalle zu haltenden, gegen die social-demokratischen Bestrebungen gerichteten Vortrage eingeladen. Von Seite des Bürgervereins-Vorstandes war auch schon von vornherein beschloffen worden, den Führer der hiesigen Socialisten nach beendigtem Vortrage das Wort zu gestatten, und war darum auch Zedermann zur Anwesenung beim Vortrage eingeladen. Die hiesigen Social-Demokraten haben von dieser Gestattung reichlich Gebrauch gemacht, aber nicht in der anständigsten Weise. Als nämlich der Vorsitzende des Bürgervereins, Hr. E. W. H. L. e. r, einige einleitende, dem Vortrage vorausgehende Worte sprach, erhoben die Social-Demokraten, welche sich vor der Rednerbühne aufgestellt hatten, ein anhaltendes Geschrei und verlangten die Bildung eines Bureau's, natürlich in der Absicht, die Leitung der sich ergebenden Verhandlungen an sich zu reißen. Abgleich der Vorsitzende die Versicherung gab, daß es beschloffen sei, nach beendigtem Vortrage den Gegnern ebenfalls das Wort zu verleihen, so ließ sich der Lärm doch nicht beschwichtigen, bis endlich diejenigen Anwesenden, welche nicht zu der social-demokratischen Partei gehören, den Schreien energisch Rufe geboten und auch der anwesende Polizeikommissär die gleiche Aufforderung an die Betheiligten gerichtet und der Vorsitzende gleichzeitig verkündigt hatte, daß zwei der hiesigen socialistischen Führer, die H. Lehmann und W. Antweiler, die Erlaubnis hätten, dem Hrn. Farrer Schuster zu entgegenzutreten. Erst hiernach und nachdem etwa ¼ Stunden hin und her verhandelt worden war, begann letzterer seinen Vortrag. Die Grundlage desselben bildete die von Farrer Schuster verfaßte Schrift: „Was ver sprechen die Social-Demokraten?“ Anknüpfend an diese wurden aus den socialistischen Schriften, aus denen Lafalle's, sowie hauptsächlich aus der socialen Presse der Gegenwart, aus den Reden und Schriften Liebknecht's, Hasekleeber's, Hasselmann's u. c. Stellen vorgelesen, welche darthun, was die sociale Bewegung anstrebt. Redner führte aus, daß es hauptsächlich die Genußsucht sei, welche das Ziel der Agitation bilde. Demgemäß wolle man größere und mehr Bedürfnisse bei den Arbeitern hervorbringen. Im Weiteren sprach der Redner dann über den beabsichtigten „vollen Ertrag“ der Arbeit, über den angeblichen Nothstand der Massen und über die socia-

